

Das Kloster Althaldensleben

Texte der Sonderausstellung „775 Jahre Kloster Althaldensleben“ in den Berufsbildenden Schulen des Ohrekreises und im Museum Haldensleben 2003 von Ulrich Hauer.

Die Entwicklung des Zisterzienserordens

Der Zisterzienserorden wurde als ein Reformzweig des Benediktinerordens 1098 von Robert von Molesme in der Einöde von Cîteaux (Frankreich) gegründet.

Robert und seine 20 Gefährten wollten ein Leben außerhalb der üblichen Wirtschaftsordnung und Herrschaftsform in Einfachheit und Reinheit führen. Entsprechend waren die Regeln für Gottesdienst und Kirchenbau.

Unter dem Abt Stephan Harding kam es ab 1113 zur Gründung erster Töchterklöster und zur Entstehung des eigentlichen Zisterzienserordens.

Durch die Betonung der Handarbeit und die Beschäftigung mit der Landwirtschaft erlangte der Orden schon bald Bedeutung für die Erschließung und Missionierung des Ostens und somit auch des Erzbistums Magdeburg.

Die im Ordensverband zusammengefassten Klöster waren relativ eigenständig und nur dem Abt des Gründungsklosters Cîteaux unterstellt.

Weibliche Gemeinschaften nahm der Orden erst ab 1132 auf, obwohl schon von Anfang an Frauenklöster nach seiner Ordnung lebten. 1228 allerdings beschloss das Generalkapitel keine Frauenklöster mehr in den Verband zu inkorporieren, weil für die sehr zahlreichen Neugründungen keine spirituelle Leitung durch den Ordensverband mehr gewährleistet werden konnte.

Althaldensleben im 10. - 12. Jahrhundert

Haldensleben wurde 966 erstmals urkundlich erwähnt und war damals Hauptort eines Burgwardbezirkes sowie namensgebend für ein bedeutendes Grafengeschlecht. Mit großer Wahrscheinlichkeit gab es zu dieser Zeit bereits eine Burg als Hauptbezugspunkt für die sich entwickelnde Siedlung Althaldensleben. Ob und wie lange hier allerdings die Grafen von Haldensleben residierten, ist nicht bekannt. Auch dürfte die legendäre Stiftung eines ersten Klosters in Althaldensleben 965 durch den Grafen Gero auf eine Verwechslung mit dem damals tatsächlich entstandenen Kloster Hillersleben beruhen.

Die wahrscheinlich im 12. Jahrhundert unter Heinrich dem Löwen grundlegend erneuerte Burg Althaldensleben wurde 1167 durch die Truppen des Magdeburger Erzbischof Wichmann zerstört und kam 1192 endgültig in dessen Besitz. Mit der Erwerbung der benachbarten Hunoldesburg 1196 bestand anscheinend für das Erzbistum kein Bedarf mehr an der Althaldensleber Burg. Der Wiederaufbau unterblieb und bis auf Wall- und Grabenreste verfiel die einstmals bedeutende Burg. Die Funktion als wirtschaftliches Zentrum der Region ging an das, nach der Zerstörung 1181, seit 1223 wieder im Aufbau begriffene Neuhaldensleben über.

Die Gründung des Klosters Althaldensleben 1228

Mit der Einweihung des Kirchhofs am Himmelfahrtstag des Jahres 1228 gründete der Magdeburger Erzbischof Albrecht zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria und des Apostels Jacobus das Zisterzienserkloster Althaldensleben (späterhin wurde auch Johannes der Täufer Klosterpatron).

Der Stiftungsurkunde vom 13. November 1228 zufolge, nahm der Erzbischof das Kloster unter seinen besonderen Schutz und erteilte dem Konvent das Recht zur freien Wahl der Äbtissin sowie zur Anstellung eines Propstes für die weltlichen Angelegenheiten. Weiterhin

übertrug er dem Kloster die Pfarrseelsorge für Althaldensleben, erteilte Zehntfreiheit und bestätigte Besitztümer sowie andere Einkünfte.

Das Kloster Althaldensleben war anfangs ein sogenanntes freies Zisterzienserkloster und nicht dem Ordensverband eingegliedert.

Neben dem Magdeburger Erzbischof hatte daher vor allem der Adel der Umgebung, dessen Töchter vorrangig Aufnahme im Kloster fanden, Einfluss auf die Klostergeschicke.

Auch die vom Konvent gewählten Priorinnen und Äbtissinnen waren meist adliger Herkunft. Die ersten Nonnen allerdings kamen aus dem Kloster Wöltingerode bei Goslar. Die erste Äbtissin hieß Mechthild.

Die erste Blütezeit im 14. Jahrhundert

Über das Klosterleben der ersten Jahrzehnte nach der Gründung ist nur wenig überliefert. Zu vermuten ist, dass die Nonnen noch unter bescheidenen Verhältnissen lebten und den Gottesdienst in der wahrscheinlich noch vorhandenen Burg- oder Ortskirche hielten. Nach und nach wurde entsprechend der Ordensregeln eine zwar große, aber ansonsten schlichte und turmlose Klosterkirche erbaut.

Einer alten klösterlichen Überlieferung zufolge sollen die eigentlichen Konventsgebäude mit dem Kreuzgang erst unter der dritten Äbtissin Helena I. (von 1262 bis 1285 erwähnt) entstanden sein.

Im 14. Jahrhundert wurde es zunehmend Sitte, dass junge Nonnen bei Eintritt in den Konvent von ihren Familien eine Mitgift in Form von Grundstücken und anderen Vermögen erhielten, wodurch das Kloster am Ende des Jahrhunderts bereits über eine reiche Ausstattung verfügte. Hiervon profitierte auch das Siechenhaus des Klosters, als dessen besondere Förderin die Äbtissin Jutta III. 1371 genannt wird.

Da mehrere Äbtissinnen den Familien v. Dreileben und v. Hordorf entstammten, scheinen im 14. Jahrhundert die Hundisburger Burgmannen einen gewissen Einfluss auf das Kloster gehabt zu haben. Hierdurch bestanden aber auch sichere äußere Rahmenbedingungen und das Kloster erlebte unter stabilen Verhältnissen eine erste Blütezeit.

Stagnation und Verfall im 15. Jahrhundert

1401 sah sich die Äbtissin Elisabeth III. genötigt, zur Herstellung von verfallenen Klostergebäuden und zur Besserung des Kirchenschmuckes, eine Ablasskollekte einzuführen.

Allgemein herrschten seit Beginn des 15. Jahrhunderts durch Feudalfehden, Räubereien und Pestepidemien anarchische Zustände im Land und auch mehrere einst blühende Klosterdörfer wurden von ihren Bewohnern verlassen.

Das Kloster stellte sich zunehmend unter den Schutz der Stadt Neuahaldensleben und nahm vermehrt Bürgerstöchter in seinen Konvent auf. Dafür nahm die Stadt manche Rechte, wie etwa den Bau von Warttürmen auf Klostergebiet, in Anspruch.

Nur langsam normalisierten sich die Verhältnisse wieder und um 1465 ließ die Äbtissin Lucie Knorren, wahrscheinlich die Tochter eines reichen Bürgers der Stadt Magdeburg, anstelle des verwüsteten Dorfes Glüsig ein klösterliches Vorwerk einrichten. Die alte Dorfkirche von Glüsig überdauerte genau wie die Kirche der ehemaligen Tempelritterburg Wichmannsdorf die unruhigen Zeiten und wurde zur Wallfahrtskapelle.

Letztlich brachte Anfang des 16. Jahrhunderts der Propst Gerhard Jacobi die Klosterökonomie wieder vollends in Ordnung und manchen Streit mit den Nachbarn zu Ende.

Die Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert

Wenn es dem Kloster in den ersten Jahrzehnten der evangelischen Kirchenreformation noch leicht fiel am Katholizismus festzuhalten, änderte sich die Situation unter Erzbischof Sigismund (1552-1566) grundlegend.

Jetzt sollte von oben herab die Reformation im gesamten Erzbistum Magdeburg und somit auch in allen Klöstern eingeführt werden.

Die damalige Äbtissin Sophie v. Alvensleben sah sich daraufhin zwar genötigt, 1562 Jodocus Sinwing als evangelischen Prediger für Althaldensleben anzustellen und auch den Klosterdörfern Wedringen und Vahldorf die Einführung der neuen Lehre zu gewähren, doch blieb der Konvent mehrheitlich katholisch.

Der Druck von fünf Kirchenvisitationen blieb allerdings auch hier nicht ohne Einfluss, so dass 1584 den 19 katholischen Nonnen 8 evangelische gegenüber standen. In der Klosterkirche wurde seither neben der katholischen Messe vor allem für die zunehmend stärker werdende evangelische Gemeinde in Althaldensleben ein evangelischer Gottesdienst gehalten.

Die seit 1590 amtierende Äbtissin Clara v. Jetzen stand zwar der lutherischen Lehre aufgeschlossener gegenüber und ermöglichte die Aufnahme weiterer evangelischer Nonnen, doch änderte sich auch jetzt nichts Grundsätzliches an der Klosterpolitik.

Gegenreformation und 30jähriger Krieg

Die 1603 zur Äbtissin gewählte Dorothea Helmken beschränkte den Zugang evangelischer Nonnen wieder, wodurch letztlich auch den Töchtern des inzwischen durchweg evangelisch gewordenen Adels der Eintritt ins Kloster verwehrt wurde. Dem Kloster gingen dadurch nicht nur die entsprechenden Mitgiften verloren, sondern der Konvent zählte 1624 nur noch 9 Nonnen.

Der inzwischen wütende Religionskrieg führte zwar dazu, dass das Kloster durch die Kaiserlichen die freie Ausübung des katholischen Gottesdienstes uneingeschränkt zurück erhielt, doch stärkten beim Wechsel der Fronten die Schweden wieder die evangelische Position.

Von allen Parteien wurde das Kloster durch Einquartierungen, Steuern und Brandschatzungen drangsaliert und oftmals musste der Konvent in der Stadt Neuhaldensleben Schutz suchen.

Der Glaubensstreit vollzog sich auch innerhalb des Klosters zum Teil mit großer Bitterkeit. Letztlich wurde dann 1674 mit dem Tod der letzten evangelischen Nonne der Konvent wieder rein katholisch.

Obwohl die evangelischen Pröpste dieser Zeit einen schweren Stand hatten, finden sich in der Folgezeit nur gelegentlich Katholiken in diesem Amt. Nachwuchs- und Personalprobleme zwangen zu Kompromissen bezüglich der Religionszugehörigkeit.

Die zweite Blütezeit im 18. Jahrhundert

Nach den Wirren des 30jährigen Krieges konnte das katholische Kloster seine Position innerhalb des evangelischen Umlandes langsam wieder festigen.

Es war jetzt in den Ordensverband der Zisterzienser aufgenommen und der Nonnennachwuchs kam vermehrt aus den katholischen Gebieten im Süden Deutschlands.

Besonders unter der 1704 in Gegenwart des Generalvicars des Zisterzienserordens zur Äbtissin gewählten Anna Margarethe Schlebusch wurde die Klosterwirtschaft modernisiert, fast alle Gebäude in der heute noch bestehenden Form neu errichtet und allgemein das Kloster zur neuen Blüte geführt. Die Klosterkirche, die seit der Reformation von beiden Konfessionen genutzt wurde, ließ sie 1708 durch eine Wand teilen und 1720 erhielt der evangelische Pfarrer ein eigenes Pfarrhaus am heutigen Standort.

Unter der 1766 gewählten Äbtissin Maria Ludovica Dederich entspannte sich das Verhältnis zwischen den Konfessionen weiter, auch das Leben der Konventualinnen wurde den Zeitumständen angepasst und modernisiert.

Die Klosterwirtschaft gedieh auf das Beste und führte Kloster und Klosterdörfer zu Wohlstand und Anerkennung. Kurz, das Kloster Althaldensleben schien jetzt den Zweck seiner Bestimmung vorzüglich zu erfüllen.

Die Aufhebung des Klosters 1810

Indem 1803 alle Güter der Stifte, Abteien und Klöster im Reich der freien und vollen Verfügungsgewalt der jeweiligen Landesherren überlassen wurden, musste auch das Kloster Althaldensleben mit seiner Aufhebung rechnen.

Im Zuge dieser allgemeinen Säkularisation durften schon bald keine Novizen mehr aufgenommen werden, wodurch der Fortbestand der Klöster unmöglich gemacht wurde. Die Aufhebung des Klosters Althaldensleben erfolgte dann 1810, nachdem 1806 napoleonische Truppen die preußischen Gebiete links der Elbe besetzt und dem neu gebildeten Königreich Westfalen einverleibt hatten.

Das jetzt meistbietend zum Verkauf stehende Klostergut erwarb der Magdeburger Kaufmann Johann Gottlob Nathusius. Ausgenommen waren lediglich die beiden Kirchen mit den dazugehörigen Friedhöfen.

1811 kam Nathusius auch in den Besitz des benachbarten Rittergutes Hundisburg, wohin er seinen Wohnsitz verlegte.

Das Althaldensleber Klostergut betrieb Nathusius kontinuierlich weiter und führte manche Modernisierungen ein. Neben dem Tabakanbau galt sein Interesse vor allem der Gewinnung von Zucker aus Runkelrüben, wozu er in Klosterküche und Refektorium eine Zuckerfabrik einrichten ließ.

Das Klostergut unter weltlichem Besitz

Mit dem Befreiungskrieg und dem Ende der Kontinentalsperre konnte die noch unvollkommene Rübenzuckerproduktion nicht mehr mit dem billigen Rohrzucker konkurrieren. Das führte letztlich zur Schließung der ersten Althaldensleber Zuckerfabrik 1818. Nathusius passte sich der neuen Situation schnell an, entwickelte die Steingutproduktion weiter und gründete 1824 eine Porzellanmanufaktur auf dem Klostergut.

Zu dieser Zeit hatte er seinen Wohnsitz nach Althaldensleben verlegt und hier mit der Anlage eines Parks begonnen. Als Symbol für seinen aufgeklärten Geist ließ der der Kirche fernstehende Nathusius im Teich der Ölmühle eine Rousseauinsel anlegen und später zierte ein Ableger der Trauerweide vom Grab Napoleons den Landschaftspark. Da Nathusius die unmittelbare Nachbarschaft der beiden Kirchen nicht behagte, bewog er den preußischen Staat als Kirchenpatron zum Bau einer neuen Kirche.

1830 war dann die bestehende Doppelkirche fertiggestellt und Nathusius konnte die alte Klosterkirche für profane Zwecke nutzen. So fand sich bald ein Gitter aus der Kirche als neuer Parkeingang und einige Grabplatten der Nonnen als Bootssteg im Schwanenteich wieder. Erst jetzt war der klösterliche Geist vollends vom bürgerlichen Rationalismus aus den alten Mauern verdrängt worden.

Das Kloster Althaldensleben und die Familie von Alvensleben

In der Zeit der Reformation des Erzbistums Magdeburg wurden die inneren und äußeren Geschehnisse des Klosters fast ausschließlich von Mitgliedern der Familie von Alvensleben bestimmt. So war Mathias I. v. Alvensleben eifriger Katholik und hatte nach der vom Brandenburger Kurfürsten 1539 verfügten Einführung der Reformation in Erxleben einen

eigenen Messpriester auf dem dortigen Schloss. Nachdem er 1552 und sein Sohn 1553 gestorben waren, erlosch zwar die Rote Linie der Familie an Mannesstamme, doch wirkten drei seiner Töchter noch viele Jahre in seinem Sinne im Kloster Althaldensleben. Ursula (1517-1580) war hier schon seit 1550 Priorin und mit der Wahl Sophias (1516-1590) 1557 zur Äbtissin erhielt die Familie v. Alvensleben eine dominante Stellung im Kloster, zumal auch die jüngere Schwester Anna (1521-1576) dem Convent angehörte.

Zu den einflussreichen weltlichen Nachbarn gehörten die Vettern aus der Schwarzen Linie der Familie v. Alvensleben Ludolf X. (1511-1598) und Joachim I. (1514-1588). Deren Großonkel Busse X. war Bischof von Havelberg und ebenfalls überzeugter Katholik. Er förderte besonders die Ausbildung des zu seinem Nachfolger bestimmten Joachim, doch fand dieser schon bei seinem Studium 1534 in Wittenberg gefallen an der Lehre Martin Luthers. Nach dem Tode des Bischofs 1548 bekannten er und sein Bruder Ludolf sich offen zur Reformation und 1566 verfasste Joachim gar ein ausführliches schriftliches Glaubensbekenntnis.

Als nun in der Zeit des Glaubensstreites die weltlichen Nachbarn manche Begehrlichkeiten nach dem Besitz des Klosters entwickelten, spielten die Brüder eine zwiespältige Rolle. So vereinnahmte Ludolf als Eigentümer von Schloss Hundisburg einen Klosteracker auf dem Hühnerberg und die Himmelmunds-Breite.

1559 kam es gar bei der Aushandlung eines Vergleichs zum offenen Konflikt zwischen ihm und der Äbtissin. 1573 wiederum unterstützte er als Mitglied einer erzbischöflichen Kommission und Joachim als Inhaber des Amtes Alvensleben das Kloster bei dem vergeblichen Versuch, das unberechtigt von der Burg Calvörde beanspruchte Holz Grieps zurück zu erlangen.

Als 1584 Unstimmigkeiten um den Klosterbesitz Wolfshausen ausgeräumt werden sollten, nutzte Joachim seine Stellung, um die Rechte des zu seinem Besitz gehörenden Dorfes Süplingen zu stärken. Die Glaubensunterschiede ließen sich dabei leicht für die eigenen politischen und materiellen Interessen ausnutzen.

Andererseits gab es auch Beispiele von religiöser Toleranz. So trat die Frau Ludolfs v. Alvensleben Bartha (1514-1587) nicht mit zum Protestantismus über und besuchte von Hundisburg aus noch bis kurz vor ihrem Tod die katholische Messe im Kloster Althaldensleben. Bartha entstammt der auf Wolfsburg ansässigen Familie v. Bartensleben, welche in Form eines Toleranzedikts allen Familienangehörigen und Untertanen die Wahl der Konfessionszugehörigkeit freigestellt hatte.

Ackerbau und Feldwirtschaft

Bis zu seiner Auflösung betrieb das Kloster den Ackerbau in Form der damals allgemein üblichen Dreifelderwirtschaft. Daher war die Feldmark in drei gleich große Abschnitte geteilt. Im jährlichen Wechsel wurde einer dieser als Feld bezeichnete Abschnitt mit Wintergetreide (Roggen) und das Sommerfeld mit Gerste, Hafer, Leinen, Hülsenfrüchten usw. bestellt. Das dritte Feld blieb brach liegen und diente als Viehweide. Die drei Felder waren in Gewanne oder Breiten gegliedert, die wiederum aus schmalen langen Ackerstücken bestanden. Diese Streifen wurden mit dem den Boden wendenden Beetpflug zur Mitte hin zusammengepflügt, so dass Beete entstanden.

Ob diese Maßnahme der Ertragssteigerung dienen sollte oder nur den Zweck der Kenntlichmachung der Ackerparzellen hatte ist unklar.

Wenn wie auf dem Hühnerberg diese Wölbäcker im Zuge der Separation aufgeforstet wurden, hat sich die bis dahin durch die Beackerung entstandene Oberflächenstruktur bis heute erhalten.

Eigenbewirtschafteter Acker des Klosters in Althaldensleben und Glüsig

1561: 113 Hufen á 30 Morgen ~ 850 ha
1681: 57 Hufen á 45 Morgen ~ 650 ha
davon die Hälfte verpachtet

Gartenbau und Obstkultur

An der Entwicklung und Verbreitung der Gartenkultur im mittelalterlichen Europa hatten zweifelsohne die Klöster großen Anteil. So hatten auch im Kloster Althaldensleben ausgedehnte Gärten und gärtnerisches Spezialwissen immer einen festen Platz.

Von 1561 - 64 entstandenen Protokollen zufolge, besaß das Kloster damals einen Weingarten mit 3 - 4 Fass jährlichen Ertrag. Der auf der alten Burgstätte gelegene Weinberg hatte im 30jährigen Krieg gelitten und lieferte 1685 nur noch 1 Fass jährlich. Er wurde aber wieder instandgesetzt und bestand noch bis ins 19. Jahrhundert.

Genannt werden auch der für die Klosterbrauerei unterhaltene Hopfengarten und der mit Obstgehölzen bestandene Baumgarten.

Das Zentrum der klösterlichen Gartenkultur war der südlich der Klausur gelegene Grosse Klostergarten. Im 18. Jahrhundert war dieses mit einer Mauer umgebene Areal zweifelsohne regelmäßig gegliedert und wies wohl auch manche Zierelemente auf, wie sie für den Hundisburger Barockgarten überliefert sind.

Auch dürfte sich die Arbeit des Althaldensleber Klosterjägers von der des Hundisburger Schlossjägers nicht grundlegend unterschieden haben.

So hatte der 1771 in Althaldensleben tätige Kunstgärtner Hill wenige Jahre später eine Anstellung bei der Familie von Alvensleben in Hundisburg.

Viehzucht und Weidewirtschaft

Grundlage der Viehzucht des Klosters war die Beweidung der brachliegenden Ackerflächen und der Laubwälder. Auch die Bewohner Althaldenslebens durften je nach Besitz eine Anzahl Vieh mit den Klosterherden austreiben.

Nach dem Verlassen des Klosterhofes gaben die jeweiligen Hirten für das Dorf ein Zeichen. Der Kuhhirte blies auf seinem Horn, der Schweinehirt knallte mit der Peitsche, der Schäfer piff auf seinem gekrümmten Zeigefinger und die Gänseherde meldete sich mit ihrem Geschrei von selbst. Das Austreiben des Viehs begann Walpurgis (1. Mai). Die Schweine blieben während der Eichel- und Bucheckernmast im Wald und übernachteten im Schweine-Ring.

Durch die Beweidung gab es im Klosterwald vorwiegend alte, meist freistehende Eichen und Rotbuchen mit wenig Unterholz. Für die Stallfütterung im Winter wurde auf den Wiesen Heu und Grummet und von den Kopfweiden Laubheu gewonnen.

Viehbestand des Klosters in Althaldensleben und Glüsig

	1561	1681	1809
Pferde	86	23	23
Zugochsen	6	12	?
Rinder	238	143	86
Schweine	145	?	228
Schafe	1557	500	664

Die frühgotische Klosterkirche

Bei den bis 2000 durchgeführten Umbauarbeiten des Klosters zum Berufsschulzentrum konnten zahlreiche neue Erkenntnisse zur Gestalt der mittelalterlichen Klosterkirche gewonnen werden.

Die Kirche nahm die gesamte Nordfront der Klausur ein und ging nach Westen und Osten noch über den bestehenden Bau hinaus.

In der heutigen Nord- und Südwand der Kirche haben sich Reste der frühgotischen Fenster erhalten. Die Klosterkirche hatte ursprünglich außen einen Glattputz mit Quaderritzung und war im Inneren mit farbigen Ornamenten ausgemalt.

Die noch in der originalen Lage im Kirchenfußboden vorgefundenen Grabplatten einiger Äbtissinnen und Pröpste wurden zum Teil geborgen und ausgelagert. Die bestehende Dachkonstruktion der Kirche stammt von 1539/40. Wahrscheinlich erbaute man damals auch den Glockenturm an der Nordostecke der Kirche.